

Verband Deutscher Altpfadfindergilden e.V. (VDAPG)



Freunde und Förderer der Deutschen Pfadfinderschaft



Sankt Georg e.V. (F+F)

100 Jahre Pfadfinden in Deutschland

**Kurzreferat nach den Aufzeichnungen von Karl Scherer
vorgelesen von Gabi Reitberger**

**Am 5. November 2012 werden in der Jugendkirche „sam“ in Berlin-Kreuzberg
mit der Sankt Georgs Plakette ausgezeichnet:**

Bundespräsident a. D. Dr. Horst Köhler, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder
(BdP)

Bundesminister a.D. Dr. Norbert Blüm, Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg
(DPSG)

Hundert Jahre ‚Pfadfinden‘ in Deutschland – ein unwahrscheinliches Erfolgserlebnis

Das folgende Kurzreferat, nach den Aufzeichnungen von Karl Scherer, der heute aus gesundheitlichen Gründen leider nicht selbst hier stehen kann, beleuchtet die Entwicklung des deutschen Pfadfindertums nur schlaglichtartig und soll letztlich zur Diskussion anregen und gleichzeitig der Einstieg für die anschließende Gesprächsrunde sein.

Mit dem Jahr 2012 blicken wir bereits auf 101 Jahre Pfadfinden in Deutschland zurück, denn die offizielle Gründung des ersten Pfadfinderbundes fand schon 1911 statt. Das ist eine geradezu unglaubliche Erfolgsgeschichte, wenn man sich einmal der Schwierigkeiten erinnert, die dem Pfadfinden, gerade hier in Deutschland immer wieder erwachsen sind.

Die Ausgangssituation

Als der bayerische Stabsarzt Dr. Alexander Lion und der preußische Hauptmann Maximilian Bayer das Buch „Scouting for Boys“ von Baden Powell 1909 nach Deutschland ‚importierten‘, geschah dies zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt.

Alles was damals von jenseits des Ärmel-Kanals kam wurde unbesehen in Bausch und Bogen verworfen. Diese Tatsache haben Lion und Bayer verkannt bzw. übersehen!

Das „Pfadfinderbuch“ – eine Hilfe zum Finden des richtigen Lebenspfades

Angeregt durch Baden-Powells Darstellung fertigten die beiden Berufsoffiziere eine Übersetzung von „Scouting for Boys“ – es war die erste Übersetzung des Werks in eine fremde Sprache – die sie im Frühjahr 1909 in Druck gaben.

Weil Lion und Bayer jegliche vormilitärische Ausbildung der Jugend als „Soldatenspielererei“ kategorisch ablehnten, hatten sie beim Übersetzen für die Leitbegriffe „Boy Scout“ und „Scoutmaster“ die gänzlich unmilitärischen Begriffe „Pfadfinder“ und „Feldmeister“ gewählt und in der Einleitung des „Pfadfinderbuches“ unmißverständlich festgehalten.

Noch bevor ihr „Pfadfinderbuch“ in den Satz ging, gründeten Lion und Bayer zusammen mit dem Fabrikanten Georg Baschwitz am 20. Januar 1909 in Berlin

den kleinen Verein „Jugendsport in Feld und Wald“ und sahen sich, gänzlich überrascht, in der deutschen Öffentlichkeit sogleich heftigsten Angriffen ausgesetzt.

Besonders widerwärtig waren die antisemitischen Töne, wo man – in infamer Anspielung auf den Juden Baschwitz und den zum Katholizismus konvertierten Juden Lion hämisch von „**Judensport** in Feld und Wald“ sprach.

Trotz der vielen gezielten, unsachlichen und böartigen Angriffe auf das „Pfadfinderbuch“ entwickelte sich dieses sofort nach Erscheinen zu einem „Renner“. Die 5.000 Exemplare der Erstauflage waren binnen Jahresfrist vergriffen.

Im Frühjahr 1912 schossen in Württemberg und in Sachsen, evangelische Pfadfinderkompanien wie Pilze aus dem Boden. Ende 1912 zählte man schon ca. 10.000 evangelische Pfadfinder.

Der Deutsche Pfadfinderbund (DPB) wird gegründet

Ursprünglich hatten Lion und Bayer nicht an die Gründung einer eigenen Organisation gedacht. Aber als der Druck der ‚Basis‘ immer größer wurde, kamen sie schließlich nicht darum herum. Unter Federführung von Bayer schlossen sich viele Trägervereine von Pfadfindergruppen zum „Deutschen Pfadfinderbund“ (DPB) zusammen. Die „offizielle“ Gründungsfeier folgte am 40. Jahrestag der Reichsgründung, am 18. Januar 1911.

Der DPB übernahm als Losungswort das englische „Be prepared“/„Allzeit Bereit“, den Gruß „Gut Pfad“ und –der deutschen Mentalität sprachlich angepaßt - das von Baden-Powell entworfene 10-teilige Pfadfindergesetz, dessen Bestimmungen jeweils nicht mit einem „Du sollst...Du mußt...Du darfst“ begannen, sondern mit: „Der Pfadfinder i s t ...“

Die Führerschaft wurde darüber belehrt, dass der DPB sich von jeglicher politischen Partei fernhalten müsse und andere Jugendbünde nicht zu befehlen seien.

Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass die Jungen zu selbständigen und selbsttätigen Menschen erzogen werden sollen, die später im Leben auf eigenen Füßen stehen und sich selber zu helfen wissen.

Bayer fand auch noch die Zeit Frau Elise Hermine v. Hopfgarten bei der Gründung des „Deutschen Pfadfinderbundes für junge Mädchen“ beratend zu unter-

stützen und an dem von ihr herausgegebenen „Pfadfinderbuch für junge Mädchen“ engagiert mitzuarbeiten.

Im Ersten Weltkrieg

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, zählte der Deutsche Pfadfinderbund ca. 120.000 Pfadfinder. In diesem Zusammenhang ist eine Legende zu berichtigen nämlich, dass die Pfadfinder, ähnlich wie der Wandervogel, im Grunde eine bildungsbürgerliche Bewegung gewesen seien, konzentriert auf die höheren Schulen. Das war mitnichten der Fall: 1914 waren 50% der Pfadfinder Volks- und Fortbildungsschüler.

Wie die Wandervogel, so haben sich auch die Pfadfinder nach Kriegsausbruch freiwillig gemeldet und im Krieg an allen Fronten einen hohen Blutzoll gezahlt. Der Krieg hat tief in das Leben des DPB eingegriffen.

Weimarer Republik (1919-1933)

Auf den Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands am 9.11.1918 war seine Jugend nicht vorbereitet. Insbesondere die Pfadfinder sahen sich durch die politische Umwälzung urplötzlich vor eine gänzlich neue Situation gestellt.

Im Juli 1919 trafen sich auf Schloß Prunn im Altmühltal ca.200 Pfadfinderführer aus allen deutschen Gauen zum „1. Deutschen Pfadfindertag“ um einen Neuanfang zu wagen.

Die Reformer – voran Franz Ludwig Habel und Martin Voelkel rissen die Initiative an sich, fanden aber für ihre Forderungen keine Mehrheit in der Versammlung.

Die bislang mühsam bewahrte Einheit der deutschen Pfadfinderbewegung zerbrach endgültig, als die Reformer sich im ‚Naumburger Bund‘ eine eigene Organisation gaben.

Der Bund deutscher Neupfadfinder – Initiator des ‚bündischen Pfadfindens‘

Habel und Voelkel wurden aus dem DPB ausgeschlossen und gründeten im Januar 1921 den Bund deutscher Neupfadfinder. Und sie brachten in der Tat Neues: Habel führte die Lilie, als das Pfadfinderzeichen in Deutschland ein. Er entwickelte das zeitlos gültige Sippensystem und auf diesem aufbauend die neu-

en Organisationsstrukturen Sippe, Trupp, Wölflingsmeute, Stamm, Gau, Landesmark und den Bund).

Nicht nur die deutschen Pfadfinder, sondern die deutsche Jugend insgesamt hatte kein Verhältnis zur Weimarer Republik und die Weimarer Republik wiederum keines zur Jugend gefunden!

Eine neue Ära begann im DPB 1924 unter dem Bundesführer Wilhelm Fabricius.. Unter seiner zielbewußten Führung wurde der DPB wieder zum größten und wichtigsten deutschen Pfadfinderbund.

Die „Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands“ (CPD) entsteht

Die CPD beunruhigte die fortschreitende wirtschaftliche, soziale und religiöse Not breiter Volksschichten. CPer gingen deshalb in die Berliner Arbeiterviertel, in den Wedding, sie gingen in die Arbeiterviertel im Ruhrgebiet und in Oberschlesien. Ihre einfache Tracht war das graue Hemd, das blaue Halstuch und als Abzeichen das schlichte Pfadfinderkreuz.

(In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß 1927 von 200.000 Jugendlichen jeder fünfte kein eigenes Bett hatte, jeder neunte in einer überfüllten Wohnung, d.h. mit bis zu 10 Personen in einem Raum zusammenlebte, und allein in Berlin in jenem Jahr 1.070 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren starben, davon 40% an Tuberkulose.)

In der Endphase der Weimarer Republik entsteht die katholische „Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg“ (DPSG)

Der katholische Klerus hat vor Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts der Pfadfinderbewegung in Deutschland keinerlei Beachtung geschenkt. Begünstigt durch Erlebnisse und Begegnungen auf Auslandsfahrten und Lagern nistete sich der Pfadfinderbazillus schließlich auch in neu entstandenen katholischen Jugendgruppen ein. Im Sommer 1928 gab es ein erstes gemeinsames Lager in Oberschlesien auf dem die „Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg“ (DPSG) ausgerufen wurde.

Anfang 1933 zählte die DPSG bereits ca. 9.000 Mitgliedern.

Der 30. Januar 1933 und das Ende der deutschen Jugendbewegung

Der 30. Januar 1933 hat alles verändert. Im April 1933 schlossen sich der DPB, die Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder und viele weitere Bünde zum „Großdeutschen Bund“ zusammen, in der Hoffnung im Rahmen der HJ weiterbestehen zu können. Anfang Juni strömten 15.000 ihrer Mitglieder auf dem ersten und zugleich letzten Bundeslager der „Großdeutschen“ bei Munsterlager in der Lüneburger Heide zusammen. Man wollte demonstrieren, dass man rein zahlenmäßig mit der HJ unbedingt mithalten konnte. Aber einen Tag nach Eröffnung des Lagers erschienen Polizei, bewaffnete SA und bewaffnete HJ. Diese lösten das Lager auf. Baldur v. Schirach, der „Jugendführer des Deutschen Reiches“ verbot den „Großdeutschen Bund“ und alle seine Untergliederungen. Vier Tage später folgte das Verbot aller anderen freien Jugendverbände.

Nur die konfessionellen Jugendorganisationen - darunter die CPD und die DPSG – waren von Schirachs Verboten zunächst noch nicht betroffen.

Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 schützte vorerst auch die DPSG, die 1933 ihre geplanten Sommerlager durchzuführen vermochte. Im April 1935 zählte die DPSG ca. 16.000 Mitgliedern.

Auch der CPD haben die kirchlichen Bindungen zunächst das Überleben im NS-Staat ermöglicht.

Der Kampf um ihre jungen Pfadfinder war für die CPD verloren, als Reichsbischof Ludwig Müller seine evangelische Kirche und ihre Jugend verriet, indem er im November 1933 mit Schirach einen Staatsvertrag schloss, der auch die CPD zwang, ihre unter 18 Jahre alten Mitglieder ab März 1934 in die HJ und ihre Untergliederungen zu überstellen.

Eine beachtliche Minderheit aus allen Bünden und sozialen Schichten hat sich dem NS-Regime und seiner Staatsjugend aus den unterschiedlichsten Gründen verweigert. Sie hat sich in den 12 Verbotsjahren immer wieder an verschwiegenen Orten getroffen, hat Lager durchgeführt, illegale Treffen besucht oder auch selbst arrangiert.

Einige Pfadfinderführer landeten in Konzentrationslagern. Nur ganz wenige fanden den Weg in den aktiven Widerstand und arbeiteten im Untergrund gegen das NS-Regime.

Alexander Lion überlebte die NS-Zeit nur unter erschwerten Bedingungen: Anfang 1935 hatte er erstmals eine Hausdurchsuchung hinzunehmen und Verhöre durch Polizei und Gestapo durchzustehen.

Als Lion aufgrund einer Denunziation im Sommer 1942 von einem SA-Kommando gelyncht werden sollte, rettete ihm der Bürgermeister von Kolbermoor, bei Rosenheim, das Leben indem er ihn warnen ließ.

Der Neubeginn der Pfadfinderbewegung 1945

Nach Kriegsende ließen DPSG und CPD sogleich ihre alten Bünde mit und ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden wieder aufleben, obwohl die Pfadfinder in den vier Besatzungszonen zunächst noch weiter verboten waren.

Relativ schnell fiel das Verbot in der amerikanischen Zone. Dort lebte der 75jährige Alexander Lion, der im Sommer 1945 die Leitung des Kreisjugendamtes in Bad Aibling übernahm und über den Bayer. Rundfunk und die Presse sofort einen Aufruf an alle ehemaligen Pfadfinder verbreiten ließ, sich bei seiner Dienststelle zu melden.

Im April 1946 begann Lion eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Internationalen Büro der Pfadfinderbewegung in London und schon an Pfingsten konnte im Isartal bei Mittenwald das erste Pfadfinderlager der Nachkriegszeit eröffnet werden.

Kajus Roller gründete 1947 in Karlsruhe den Jugendbund „Greif“ (später BDP-Stamm) In Kaiserslautern erweckte Karl Franke den DPSG-Stamm zu neuem Leben. 1948 ist auch der Bund Deutscher Pfadfinderinnen neu gegründet worden.

Im Ostsektor Berlins und der gesamten Sowjetzone war im März 1946 an die Stelle der HJ die Freie Deutsche Jugend (FDJ) getreten. Die Pfadfinderbewegung blieb dort verboten. Man scheute sich aber nicht für die jungen Pioniere Klufthemd und Halstuch von den Pfadfindern zu übernehmen.

1948 gründete sich der Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) und damit wurde der lang ersehnte große interkonfessionelle Pfadfinderbund Wirklichkeit.

Für Alexander Lion der zum Ehrenfeldmeister wurde, ging ein Traum in Erfüllung. Der neue Bund unter Führung von Kajus Roller vereinigte Gruppen und (regionale) Bünde der unterschiedlichsten Prägung. Die lebendige, bunte Vielfalt – das war seine Chance, allerdings auch seine Gefahr. Zunächst aber hatte der BDP großen Zulauf und war neben DPSG und CPD sogleich unbestritten die dritte feste Größe im deutschen Pfadfindertum der Nachkriegszeit.

CPD und DPSG, die sich schon im Herbst 1947 zur „Arbeitsgemeinschaft deutscher Pfadfinderbestrebungen“ zusammengeschlossen hatten, gründeten gemeinsam mit dem BDP am 1. Oktober 1949 im Haus Altenberg den „Ring Deutscher Pfadfinderbünde“, der Gründungsmitglied des Bundesjugendrings und – nachdem er alle Aufnahmebedingungen des Internationalen Büros erfüllte – am 21. August 1950 auch zur Freude aller „alten“ Pfadfinder, die dies von ganzem Herzen ersehnt hatten, Mitglied im Weltverband der Pfadfinder wurde.

Im Sommer 1951 auf dem 7. Weltjamboree in Bad Ischl in Österreich waren die deutschen Pfadfinder erstmals offiziell durch ein Kontingent der drei Ringbünde vertreten. Seither hat das deutsche Pfadfinderkontingent auf keinem Jamboree mehr gefehlt.

Stetige Entwicklung zeichnete von da an DPSG, CPD und BDP aus, was ganz sicher mit darauf zurückzuführen war, dass ihre drei ersten Bundesführer – Kajus Roller (BDP), Heinrich Karsch (CPD) und Hans Fischer (DPSG) jeweils 14 Jahre im Amt geblieben sind. In diesen 14 Jahren hat sich in den 3 Bünden einiges bewegt; sie wurden auf vielen Feldern aktiv.

Gleich zu Beginn sind sie in die Flüchtlingslager gegangen und haben sich dort der jugendlichen Flüchtlinge angenommen, haben Jungen für ihre Gruppen ‚gekeilt‘ oder neue Pfadfindergruppen in den Lagern selbst gegründet.

Wenig später begann man sich um behinderte Kinder zu bemühen: 1956 entwickelte die DPSG die Idee, ein Erholungsstätte für diese Kinder zu bauen. Um das zum Bau benötigte Geld ‚zusammenzubringen‘, startete sie 1961 die jährliche Aktion „Flinke Hände, flinke Füße“ zur Finanzierung sozialer Projekte. Schon 1957 wurde dann in Westernohe das erste integrative Zeltlager mit behinderten Kindern durchgeführt.

Auch die CPD und ihr Nachfolger, der „Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ (VCP) wissen sich der Behindertenarbeit verpflichtet. Das un-

terscheidet die beiden christlichen Pfadfinderbünde, von allen anderen bündischen Gruppierungen.

Der gesellschaftliche Umbruch von 1968 hat natürlich auch die Pfadfinderbewegung nicht verschont. Linksextreme APO-Leute versuchten sie zu unterwandern und total umzugestalten, um sie politisch umzufunktionieren. Vollständig gelang ihnen dies aber nur beim BDP, bei dem schon Mitte der 50er Jahre ein langanhaltender Erosionsprozess eingesetzt hatte. Mitte der 60-iger Jahre eroberten progressiv genannte Linksradike Schlüsselstellungen in der Bundesleitung und begannen dort ihre Vorstellungen von Demokratisierung und antiautoritärer Erziehung umzusetzen.

1971 verließ nach einer knapp gescheiterten Vorstandswahl ein großer Teil des Verbandes den Bund Deutscher Pfadfinder (BDP) und gründete den [Bund der Pfadfinder](#) (klein „d“). Ebenso schlossen sich regionale Pfadfindergruppen, die ebenfalls den Bund Deutscher Pfadfinder verlassen hatten 1971 zum Deutschen Pfadfinderverband (DPV) zusammen.

Am 10.11.1971 wurde dann der Bund der Pfadfinder statt des Bund Deutscher Pfadfinder (groß“D“) in den „Ring Deutscher Pfadfinderbünde“ aufgenommen und am 1.1.1973 als Mitglied des Weltverbands anerkannt. 1975 fusionierte der Bund der Pfadfinder mit dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen und gründete den heutigen interkonfessionellen Ringpartner Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

Auch die beiden konfessionellen Pfadfinderbünde hatten sich den Herausforderung der 68er Bewegung zu stellen. Sie hatten aber bei dieser Auseinandersetzung ein festes Standbein: ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben. Am wenigsten turbulent ging es in der DPSG zu. Sie gab sich eine neue Verbandsordnung in der nun auch von politischer Bildung und Verantwortung, von sozialem Engagement und vom Einsatz für Frieden und Umwelt die Rede war. Die alten Pfadfindergesetze wurden als „Regeln“ bzw. „Grundsätze“ neu formuliert, inhaltlich aber kaum verändert. Der strukturelle Aufbau blieb an das bewährte scoutistische Muster angelehnt. Seit 1971 können auch Frauen und Mädchen bei ihr Mitglied werden. Die kleine „Pfadfinderinnenschaft St. Georg“ hat sich bis heute gleichwohl neben der großen DPSG behaupten können.

Die CPD wurde von der 68-Bewegung weitaus stärker betroffen als die Georgspfadfinder. Ihr traditionelles Grundgerüst geriet ins Wackeln. Sinkende Mitglie-

derzahlen waren die sichtbare Folge. Sowohl von der Verketzerung des scoutistischen Systems als auch von der neu erwachten religiös-kirchlichen Skepsis, drohten der CPD Existenzkrisen. Aber der Bund bannte zunächst alle Gefahren indem er sich für eine Strategie entschied: seinen Jugendlichen zuzugestehen, was sie nach innerem Anrecht fordern durften, ohne dabei den Kern sowohl seines pfadfinderisch-bündischen als auch seines religiösen, erzieherischen Auftrags zu verletzen.

Doch als sich die CPD 1973 mit dem „Evangelischen Mädchen Pfadfinderbund“ (EMP) zum „Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ (VCP) zusammenschloß, vollzog ein beachtlicher Teil seiner Mitglieder diesen Zusammenschluss nicht mit, sondern gründete die ‚alte‘ CPD neu.

Nachdem die 68er Bewegung verebbt war, haben sich die deutschen Pfadfinderbünde weiter entwickelt, neue Betätigungsfelder erschlossen und vor allem eine stärkere Zusammenarbeit praktiziert.

Neben den Pfadfinderprojekten, die Hilfe zur Selbsthilfe im Geiste von Baden-Powells „learning by doing“ leisten wollen, sind auch andere Aktionen erwähnenswert: Helferdienste bei Kirchentagen, Kriegsgräberpflege im In- und Ausland im Benehmen mit dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, Mitarbeit im Natur- und Umweltschutz u.a. durch Pflege von Streuobstwiesen, Bau von Krötenzäunen, Nistkästen und Säuberung von Waldstücken und Gewässern. Seit Jahren holen Pfadfinder zur Weihnachtszeit in Wien das Friedenslicht aus Bethlehem ab und bringen es in Gemeinden, Krankenhäuser und Altenheime – Für den Frieden treten sie ein, Friedenspfadfinder wie vor 100 Jahren!

Was war es, was ist es, das die Pfadfinderbewegung am Leben erhält? Es ist das genial entwickelte, bis heute einzige geschlossene System einer außerschulischen Freizeiterziehung, das die in jedem Jugendlichen schlummernde Neugier, die Lust auf Abenteuer, den Tatendrang weckt. Die Zauberformel dazu lautet „lernen durch tun“. Was nicht zur Tat wird hat wenig Wert.

Pfadfindergruppen sind heute angesichts der uns allen bekannten Probleme der Jugend notwendiger denn je. Ihre weltweite Vernetzung in der Bruderschaft aller Pfadfinder, ist eine gute Voraussetzung, um die Herausforderung der globalisierten Welt zu bestehen. Die deutschen Pfadfinder haben 100 Jahre Geschichte geschrieben und sie werden weiter Geschichte schreiben.